

## Zusammenfassung unseres Treffens vom 16.01.2022

### Thema: „Arbeit“

Anwesende: Renate Teucher, Isabel Vinado-Gascon, Martin Wein, Aliko Bürger, Nasri Hadjinejad, Hans-Joachim Kiderlen, Wolfgang Sohst.

*Ort: Virtuelles Treffen*

Hinter dem Wort ‚Arbeit‘ verbirgt sich ein Begriff mit sehr verschiedenen Bedeutungen. **Etymologisch** gehen sowohl ‚Arbeit‘ als auch (lat.) ‚labor‘ auf ähnliche Inhalte zurück, nämlich ‚Mühe‘, ‚Plackerei‘, auch nahe solchen Bedeutungen wie ‚Sklaverei‘, ‚Auspressung‘ und ähnlichen Formen *unfreiwilliger* Mühe. Dem gegenüber wurde der Begriff ‚Arbeit‘ in der Moderne nicht nur **wissenschaftlich neutralisiert**, indem er beispielsweise zur physikalischen Definition des Produkts aus physischer Kraft mal Strecke verwendet wurde, aber auch für die biologische ‚Arbeit‘ der Natur im lebendigen Körper, also dem Stoffwechsel und der physischen Reproduktion.

Mit der anbrechenden Neuzeit wurde Arbeit zu einer **staatlich geregelten** und vom Arbeitgeber **entlohnten Tätigkeit zum Lebensunterhalt** eines Großteils der Bevölkerung. ‚Arbeitsscheue‘ Personen wurden schon früh diskriminiert und vielfach zur Arbeit gezwungen. Hier zeigte sich eine weitere Teilung. Während nämlich die gehobene, ideell qualifizierte Berufsarbeit zur Erfüllung und Erzeugung von **Lebenssinn** beitragen und somit durchaus lustvoll sein kann, ist dies bei einem Großteil industrieller Arbeitsleistungen kaum möglich.

Ferner zeigte sich mit der Entwicklung des modernen Staates und der parallelen Entwicklung des technischen Fortschritts (**Industrialisierung**) sowie einer neuen Oberschicht von Unternehmern (**Kapitalisten**), dass selbst die lustvolle Berufsarbeit – von der industriellen Massenarbeit ganz zu schweigen – niemals jene Belohnung in Geld einbringen kann, die durch **Abschöpfung des Mehrwerts** massenhaft organisierter fremder Arbeitskraft und durch **Spekulation** möglich ist. Aber auch die Belohnung in Gestalt öffentlicher Anerkennung durch hingebungsvolle Berufsarbeit z.B. von Akademikern, Freiberuflern oder Künstlern, wird bestenfalls selten so hoch bewertet wie Geldreichtum und politische Macht. Im Zuge der industriellen Transformation von Arbeit kam es damit zu einem fortdauernden Missverhältnis des Wertes von unfreier Lohnarbeit und den gesellschaftlich allgemein höher bewerteten Kapitalien in Form von Geld und Macht.

Wenn man über ‚Arbeit‘ als generischen Begriff redet, muss man also zunächst klären, ob man über den sozialen oder den wissenschaftlich neutralen Begriff (einschließlich jenes in der Ökonomie verwendeten Arbeitsbegriffs) redet. Die folgende Zusammenfassung unseres Gesprächs bezieht sich ausschließlich auf den sozialen Begriff der Arbeit.

Hier stellen sich unmittelbar zwei zentrale und miteinander verbundene Fragen:

1. Warum wird Arbeit materiell und ideell bewertet?
2. Nach welchen Kriterien wird Arbeit bewertet?

In einer **Subsistenzwirtschaft** muss Arbeit nicht bewertet werden, weil sie **keinen Handelswert** hat. Tiere und Mitglieder indigener Kleingesellschaften arbeiten in diesem Sinne *nicht*. Auch Kinder sehen ihr Spiel bereits allein dadurch stärker als tendenziell mühsame Arbeit, sobald man sie auffordert, den

Beginn und das Ende einer bestimmten Spieltätigkeit anzugeben (siehe hierzu eine entsprechende [Studie](#)).<sup>1</sup> In einer arbeitsteilig stark differenzierten Gesellschaft mit entsprechender hierarchischer Organisation wird die obendrein notwendig standardisierte Arbeit zu einer Art **Rohstoff**, der eingekauft, verarbeitet und im Falle des Kolonialismus sogar systematisch verkauft werden kann. Weil aber die moderne Gesellschaft grundlegend von der **Arbeitswilligkeit** und der Unterwerfung unter die jeweils herrschenden Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder lebt (zunehmend in ihrer Effizienz erhöht durch Maschinenleistung, nicht jedoch quantitativ verringert), ist Arbeit ein zentraler **politischer Begriff**. Der Staat ist hier die Instanz, die sicherstellen muss, dass die Gewinne aus geleisteter Arbeit so zwischen allen Beteiligten verteilt werden, dass die notwendige Bereitwilligkeit auf allen Seiten erhalten bleibt.

Arbeit muss folglich auch im sozialen Kontext von körperlicher Tätigkeit und beide wiederum von ihrer jeweiligen Funktion unterschieden werden. Arbeit ist politisch und gesellschaftlich mehr als nur die Erhaltung des eigenen, physischen Lebens der arbeitenden Person. Der politische Anteil dieses Begriffs der Arbeit ist aber seit dem Aufkommen der modernen Ökonomie ein ständiger und **heftiger Streitpunkt**, weil er untrennbar mit drei weiteren Kernbegriffen des modernen Selbstverständnisses verbunden ist, nämlich ‚Gleichheit‘, ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Freiheit‘. Da sich die Praxis aller modernen Gesellschaften hier in beträchtlichem Abstand zu ihren ideologischen Bekenntnissen bewegt, ist der Begriff der Arbeit jenseits formaler und quantifizierbarer Bedeutungen von einer **Verdrängung** der unangenehmen Begleitumstände unserer tatsächlichen Arbeitsbedingungen geprägt.

Die **christliche Lehre** hat einen eigenen und durchaus wesentlichen Beitrag zur modernen Auffassung von Arbeit geleistet. Zum einen heißt es in Genesis 3:19. „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“, zum anderen in Matthäus 4:4: „Und er antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Die Bibel sagt also nicht, dass nur Gottes Wort ernähren kann, sondern vielmehr, dass der Mensch nicht vom Brot, sprich: von der Erwerbsarbeit, allein lebt. Es bedarf also eines – in Marx' Worten – **ideologischen ‚Überbaus‘**, um die biblisch durchaus anerkannte Mühe der Arbeit existenziell zu kompensieren. Das Überleben allein reicht dazu offenbar als Motivation nicht aus. Die mythisch-metaphorische Vertreibung aus dem Paradies ist der Sturz in die Notwendigkeit von Arbeit, biblisch als Strafe für den Sündenfall begründet. Die Menschen haben allerdings auch schon vor der Erfindung dieses Narrativs einer Vertreibung aus dem Paradies gearbeitet, um sich am Leben zu erhalten. Die Mühe der Arbeit ist insofern ein selbstverständlicher Teil des menschlichen Zusammenlebens.

Fremdbestimmte Lohnarbeit schafft allerdings neue Widersprüche, die erst seit dem frühen 16. Jahrhundert auftraten, als die gesamte europäische Wirtschaftsordnung infolge von Pestepidemien und Krieg auf den Kopf gestellt wurde und schließlich im kapitalistischen Industriezeitalter landete. Die Rücksichtslosigkeit von **Zwangsarbeit**, die im Zuge dieses Prozesses vielfach ihre äußerliche Form und Begründung ‚passenden‘ gesellschaftlichen Begründungen anverwandelte, illustriert auf bereits pervertierte Weise der Spruch „Arbeit macht frei“ über dem Eingangstor von Auschwitz. Er hat den Begriff der Arbeit nicht nur nachhaltig schwer beschädigt, sondern auch die Missbrauchsmöglichkeiten von Arbeit besonders drastisch vor Augen geführt.

Es fragt sich daher:

- In welchem Sinne ist eine Person noch frei, die lohnabhängig arbeitet? (Marx verglich die Lohnarbeiter des 19. Jahrhunderts mit den Sklaven der Antike und den Leibeigenen des Mittelalters.)

---

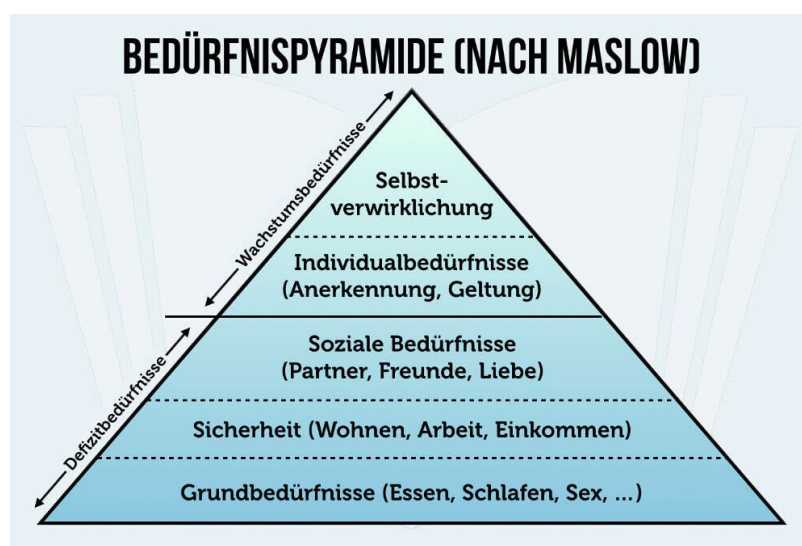
<sup>1</sup> In dieser Studie bekamen Kinder ein Messgerät mit der Bitte, die Zeit einer bestimmten Tätigkeit zu melden. Ergebnis: Allein durch den Messvorgang hat sich das Empfinden der Tätigkeit hin zum Empfinden von (tendenziell weniger lustvoller) Arbeit geändert.

- Wie ist Arbeit gesellschaftlich organisiert? Wer bestimmt über diese Organisation?
- Wie ist die **freiwillige Zusammenarbeit** zu beurteilen, die von Marx und den frühen Anarchisten favorisiert wurde (die „freie Assoziation der Produzenten“)?
- Wie ist die meist unbezahlten Hausarbeit im Hinblick auf den gesellschaftlichen Begriff der Arbeit zu bewerten?

Diese Fragen können hier selbstverständlich kaum angerissen, geschweige denn beantwortet werden. In einer ersten Annäherung könnte man Arbeit jedoch als **bewusste, zweckgerichtete Tätigkeit** von Personen bezeichnen. Es gibt andererseits Tätigkeiten, die zumindest im direkt instrumentellen Sinne keinen Zweck haben, z.B. **künstlerische Ausdrucksformen**. Ist Künstlerisches Schaffen damit keine Arbeit? Die Antwort auf diese Frage folgt daraus, ob die Künstlerin oder der Künstler von ihrer Kunst leben müssen. Ist dies der Fall, folgt daraus nach allgemeinem Verständnis wohl, dass es sich dabei um Arbeit im engeren Sinne von ‚Erwerbstätigkeit‘ handelt.

Eine eher subjektive Einstellung zur Arbeit ergibt sich dagegen, wenn man die persönlichen Voraussetzungen der Arbeitsfähigkeit und -bereitschaft überdenkt. Arbeit ist dann mit einem **bestimmten produktiven Bewusstsein** verbunden. Arbeit erhält uns aus einer solchen existenziellen Perspektive nicht nur am Leben, sondern ist die Hauptproblematik und Herausforderung unseres Lebens. Wie sind aufgerufen, sie individuell und kollektiv so zu gestalten, dass wir nicht nur nicht daran zugrundegehen, sondern auch die selbstgesetzten ethischen Standards im Hinblick auf die Zusammenarbeit erfüllen.

Das existenziell-subjektive Verständnis von Arbeit als Tätigkeit zur Erfüllung von Bedürfnissen wurde von Abraham Maslow (in einer von mehreren Versionen) folgendermaßen beschrieben:



Dies wirft die Frage auf: Ist die Tätigkeit auf den höheren Stufen der Maslow'schen Bedürfnispyramide immer noch Arbeit? Offensichtlich ist jedenfalls, dass bereits ab der dritten Stufe von unten die Tätigkeit zur **Befriedigung** dieser Bedürfnisse **nicht mehr durch Erwerbsarbeit** zu erreichen sind. Dem korrespondiert, dass man üblicherweise diese Tätigkeiten nicht mehr als Arbeit bezeichnet (wobei allerdings das Bedürfnis nach Sexualität, hier auf der untersten Ebene angesiedelt, auch nur im Falle gekaufter Sexualdienste eine Erwerbsarbeit voraussetzt).

Wenn Arbeit im gesellschaftlichen Zusammenhang ein Beitrag innerhalb eines großen, differenzierten Gefüges unterschiedlicher sozialer Funktionen ist, so hängt Arbeit immer mit **Herrschaftsverhältnissen** zusammen. Denn irgendjemand kommandiert – oder zumindest: erlaubt oder verbietet – fast jede

(Erwerbs-)Arbeit. Entsprechende Herrschaftsverhältnisse werden vor allem auf der Ebene der Bewertung von Arbeit realisiert, nur sekundär durch Verbot und Erlaubnis. Wer Arbeit ohne jeden kommerziellen Wert leistet, arbeitet deshalb nach allgemeiner Auffassung überhaupt nicht. Genau deshalb wurde noch bis in die 1970er Jahre die **Hausarbeit der Frau** nicht in dem Sinne als Arbeit akzeptiert wie die Tätigkeit des Mannes, der „arbeiten geht“. Dies gilt wohl auch heute noch für die Hausarbeit, egal von wem sie geleistet wird.

Es geht also bei der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit insbesondere darum, wie man **Arbeit aufwerten** kann, die gesellschaftlich erwiesenermaßen nicht nur sehr nützlich, sondern sogar notwendig ist (z.B. Verwaltungstätigkeiten, Müllarbeiter, Pflegekräfte etc.), die aber sehr schlecht bezahlt wird. Das geht wohl nur so, indem man die Ausbeutung von Arbeit erschwert.

Viele Menschen nehmen ursprünglich eine lohnabhängige Arbeit nur an, um Geld zu verdienen. Mit der Zeit **identifizieren** sie sich aber mit dieser Tätigkeit, sie ‚sind‘ dann Lehrer, Polizist, Mitglied einer großen Firma etc. Auch fremdbestimmte Arbeit kann also im großen Maßstab nur funktionieren, wenn diese Möglichkeit nicht vollkommen beseitigt wird. Dazu ist die zeitliche Begrenzung von Arbeitszeit wichtig, um der modernen Dichotomie von ‚**Arbeit‘ und ‚Freizeit‘** zu realisieren. Der umgangssprachliche Gegenbegriff von Arbeit ist ‚Hobby‘, und dem geht man in seiner Freizeit nach. Von seinen Hobbys kann allerdings niemand leben, selbst wenn man zum Experten darin wird.

Ein gewisser organisatorischer Zwang bei der gesellschaftlichen Verteilung von Arbeit ist heute wohl unvermeidbar. Die **reine Freiwilligkeit** von Arbeit reicht nicht aus, um unsere Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Das heißt nicht, dass diese Zwänge immer als Zumutung empfunden werden (müssen). Im Gegenteil, heute suchen viele Menschen die ‚äußere Form‘ (aka die Zwänge ihrer Arbeitsverhältnisse), um insgesamt ihr Leben in eine gewisse Ordnung zu bringen. So sind es häufig gar nicht die Lohnbedingungen, sondern das **Arbeitsklima** und die allgemeinen Arbeitsbedingungen, die Menschen mit ihrer Arbeit zufrieden sein lassen, obwohl sie offensichtlich nicht entsprechend ihrem **Beitrag zum Gemeinwohl** bezahlt werden. Auch Müllarbeiter arbeiten z.B. gerne in ihrem Betrieb, wenn diese Bedingungen stimmen, obwohl diese Arbeit zumindest monetär keine hohe Anerkennung genießt.

Die gesellschaftliche Wertschätzung von Arbeit ist inzwischen von ihrer monetären Bewertung teilweise entkoppelt. Es wäre beispielsweise moralisch verwerflich, wenn man die Arbeit eines Müllwerkers verachtet. Mit einer **informellen Wertschätzung** notwendig verbunden ist jedoch die Möglichkeit der Teilhabe der Arbeitenden an der Bestimmung ihrer Arbeitsbedingungen, die Schaffung von Freiräumen zur **Selbstorganisation** etc. Darauf müssen die Mitglieder der heutigen, hochkomplexen Gesellschaften aber durch eine entsprechende **Bildung** vorbereitet werden. Inhalt dieser Bildung muss die Vermittlung eines gesellschaftlichen Bewusstseins über die jeweils eigene Rolle und die fremden Beiträge zum Funktionieren beispielsweise einer Stadt oder Gesellschaft sein. Nur ökonomische Zusammenhänge können die Notwendigkeit der Mühe und teilweise schlechte Bezahlung von Arbeit keinesfalls legitimieren.

Die Möglichkeit selbstbestimmter Arbeit darf nicht mit der Abschaffung des **Marktwettbewerbs** verwechselt werden. Selbst eine ‚freie Assoziation der Produzenten‘ müsste sich zumindest einem fairen Marktwettbewerb aussetzen, um überhaupt den Preis ihrer Arbeit ermitteln zu können. Wettbewerb ist folglich auch keine spezifische Eigenschaft des Kapitalismus. Im Gegenteil; der Kapitalismus nimmt den Wettbewerb ebenfalls nur notgedrungen hin, entwertet aber im Gegensatz zu anderen Wirtschaftssystemen den Wert von Arbeit zugunsten des Wertes von in Arbeit investierbarem Kapital.

Wenn wir die vorstehenden Aspekte zusammenfassen, können wir Arbeit – immer nur provisorisch – nunmehr anders definieren:

*Def.:* Arbeit ist jeder bewusste, tätige Beitrag zum Gemeinwohl, d.h. der Teilhabe an Gesellschaft.

Die Auftrennung verschiedener Arten von Arbeit in z.B. fremdbestimmte ./ selbstbestimmte Arbeit, Erwerbstätigkeit ./ künstlerische Tätigkeit etc. ist in diesem Verständnis von Arbeit nicht mehr zielführend, weil in komplexen gesellschaftlichen Zusammenhängen jede Arbeit Anteile der vorstehenden dichotomen Aspekte aufweist. Es kommt auf den **Gesamtzusammenhang** an, der ein Urteil über die Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit im Umgang von Arbeit bestimmt. Auch eine zeitweise Fremdbestimmung kann also den Horizont der Selbstbestimmung erweitern. Man darf die Dinge nicht zu schnell vereinfachen. So ist in vielen Regionen der Welt die Selbstbestimmung ein Luxus, sogar innerhalb der EU. Wenn jemand Arbeitsmöglichkeiten bereitstellt, geht es allen besser. (ws)